

mühte vergweinen an dem klaren Sinne des Wörter, wenn jene Sympathien nicht vorhanden wären. Es ist nicht bloß die Hinnegung zur langersehnten Freiheit, was die Herzen hinwendet zum Nachbarvölk, sondern noch etwas Größeres und Höheres. Was dort erschienen waren und was uns überzeugt, ist der Umstand, daß man dort den Glauben an den Gott der Geschichte wieder erweckt hat in der Menschenbrust, es ist die Überzeugung, daß der Mensch nicht dazu geschaffen ist, um die Herde zu sein von wenigen Treibern; es ist das Bewußtsein, daß der Gedanke größer und stärker und gewaltiger ist als die Macht der Vojonette und Kanonen; es ist die Wiederbelebung jenes edlen und bewährten Teiles des Menschen, der Seele, die auf die Willkür des Geistes vertraut...

Deutsches Eigentum in vormalen feindlichen Ländern.

Durch das amerikanische Gesetz vom 4. März ist das beschlagnahmte deutsche Eigentum in den Vereinigten Staaten bis zum Betrage von 10000 Dollar im Einzelhandel freigegeben worden. Das Auswärtige Amt hat jetzt auf Grund amerikanischer Berichte die wichtigsten Gesichtspunkte, die bei der Belastendmachung der Rechtsbehauptungen zu beobachten sind, zusammengefaßt und erläutert. Diese Zusammenstellung ist in der Industrie- und Handelszeitung vom 15. Mai abgedruckt und kann vom Verlage Reimar Hobbing, Berlin SSB 61, Großherrenstr. 17, bezogen werden. Da Anträge, die den erlossenen Vorrechten nicht entsprechen, von dem amerikanischen Vermwalter des feindlichen Vermögens nicht berücksichtigt werden, so ist den Antragberechtigten in ihrem eigenen Interesse dringend zu empfehlen, sich über die zu beobachtenden Formlichkeiten vorher genau zu entrichten. — Die Obersequestrierungskommission in Rumänien beschloß, daß das gesamte unter Sequester gestellte Eigentum der feindlichen Feinde gemäß den Bestimmungen der Verträge liquidiert werden soll. Die Kommission beschloß ferner, auch das nicht sequestrierte Eigentum ehemaliger Feinde zu liquidisieren, selbst wenn es in den Besitz rumänischer Untertanen übergegangen ist. Die Schulden rumänischer oder alliierten Untertanen an unter Sequester gestellte Gesellschaften sollen nicht mehr an diese Gesellschaften, sondern unmittelbar an die Obersequestrierungskommission gezahlt werden.

Die Handelskammer Dresden weist darauf hin, daß nach ihr zugegangenen Nachrichten Belgien auf eine Beschlagnahme des deutschen Eigentums und der deutschen Guichen, die ihm an sich auf Grund des § 10 der Anlage zum Friedensvertrag möglich wäre, verzichtet hat.

Bayerns größte Wohlfahrts-Anlage. Die vom Reich und der Alexander-Wacker-Gesellschaft für elektrische Industrie G. m. b. H. gemeinsam errichtete Alzwerke bei Burgau (Bayern), welche die größten bisher ausgebauten Wohlfahrts-Anlagen in Bayern sind, wurden nunmehr in Betrieb genommen. Das Werk nutzt ein Gebäude von etwa 64 Meter Betriebswasser aus und wird unmittelbar Burgau in die Salzach geleitet. Die Anlage ermöglicht eine Kraftleistung von 50-60000 Volt Spannung.

Der Einbruch in das Berliner jüdische Museum aufgelöst. Die Berliner Kriminalpolizei verhaftete den Wiener Juwelier Rudolf Schilz, der den Einbruch in das Berliner Museum verübt hatte, sowie einen seiner Helfershelfer. Bei einem Museumsbesuch schob der Goldwarenhändler unbedingt einen Riegel von einem Oberlichtfenster zurück und nachstiegen dann die Diebe vom Dach aus mit Steckleitern in den Museumsraum. Sie podlten dort die wertvollen, von Schilz ausgeschickten Stücke in Ausfälle und entnahmen unbehindert. Einige der wertvollen Stücke sind noch nicht wiederhergestellt worden. Auf ihre Herbeilieferung sind 10 Millionen Mark Belohnung ausgesetzt.

Der letzte Veteran von 43. In Husum ist der älteste Bürger Schleswigs von Bayen im Alter von hundert Jahren gestorben. Er war der letzte Veteran des Krieges.

Das zerbrochene Opernglas

Von Georg Fröschel

Ich ließ das teure Opernglas, das mir mein Nachbar, der Mann mit den Fischhaugen, geliehen hatte, fallen. Ich tat es nicht aus Ungehorsamkeit — ich tat es absichtlich. Das Glas knallte auf den Boden, doch die Linsen kletterten. Das optische Instrument ist wohl endgültig erledigt — es tut mir nicht leid.

Tut an mir mit mir wohl die verdamte Frau Regierungsrat P. mit ihrer 18-jährigen Tochter. Die Frau ist traurig. Sie leidet an Rheumatismus und Kriegsschmerzen. Die Tochter ist schön, sehr graziös und sie singt immer auf der Treppe, wenn sie Gaukelloch einholen geht.

Wir begegnen einander zweimal am Tage und wechseln ein paar Worte über das Wetter, über den Margarinepreis und über den Rheumatismus der Frau Regierungsrat. Von der Kriegsschmerze sprechen wir nicht, davon erzählen der obgetragene Mantel und die alte Warttäschchen meiner Nachbarin.

Gestern ging ich ins Theater, in eines jener Kunstmästere, die den Bedürfnissen unserer Zeit durch Farbtheatralisation nach dem Fleisches entgegenkommen, ein Schauspiel, das unter Musikbegleitung vor sich geht und von den Sachverständigen Revue genannt wird.

Am Bahnhof Friedrichstraße traf ich die Tochter. Er schaute sie nicht ein wenig, als sie mich erblickte? Doch sie blieb stehen und fragte: "Wohin gehen Sie?" Ich antwortete: "Ich hole einen Freund von der Bahn ab."

Ich schaute mich, die Wahrheit zu sagen. Warum sollte das kleine Mädchen eine schlechte Meinung von mir gewinnen. "Und wohin gehen Sie?" gab ich die Frage zurück.

Sie zögerte einen Augenblick und antwortete dann: "Ich hatte Verabredungen in der Gegend. Guten Abend." Und schon verschwand sie im Gedränge.

Dann sah ich im Theater, und dann kam das berühmte 11. Bild, in dem 25 niedliche Mädchen zwischen den Falten des Vorhangs sichtbar werden. Neben mir sah ein dicker Mann, dessen Fischhaugen hart auf die Blätter gerichtet waren und die aus allen Bore schwitzte. Wenn er aber sein Opernglas, das kostbare, funkelnde Opernglas, vor die Fischhaugen hielt, dann dampfte er geradezu.

Beim 11. Bild stöhnte er mit einem Male in wilder Verzückung: "Die kleine blonde dort, die blonde

Modernes Raubrittertum in Amerika

Dem Allgemeinen Handelsblad wird aus San Francisco geschrieben:

Uebervölke und Morde sind hier so gewöhnliche Ereignisse, daß ganz spezielle Umstände hinzutreten müssen, damit die Zeitungen ihnen mehr Raum als ein paar Zeilen widmen. Solche Mitteilungen findet man täglich mindestens ein Dutzend. Das Publikum ist an sie gewöhnt, nimmt von ihnen keine Notiz, und wie es scheint, die Polizei auch nicht. Bis irgendwann brutaler Streit die öffentliche Meinung aufzulösen. Wenige Tage später ist der Fall auch wieder vergessen. So war man förmlich über folgenden Fall aufgerückt:

Eine öffentliche Tanzgelegenheit, die vom vornehmen Publikum gern besucht wird. Um 10½ Uhr abends, während die Stadt fröhlich spazierte und etwas hunderttausend Paare sich einem Steptanz hingaben, fiel plötzlich ein Revolverschuß. Er schossen sich jeder auf und erledigte in der Mitte des Saales einen maskierten Mann, der in ruhigem, aber sehr nachdrücklich Ton befahl, jeder müsse sich auf seinen Platz begeben und dort sitzen bleiben. Die entsetzten Tänzer bemerkten gleichzeitig, daß vor jedem Zugang ein maskierter Mann postiert war und wie der Chef in jeder Hand einen schußbereiten Revolver hielt. Der Wirt eilte ans Telefon im Büffet, um die Polizei anzurufen, bekam aber keine Verbindung, da die Drähte vorher durchgeschnitten worden waren. Und nun gingen, mitten in der Stadt, die Räuber fröhlich daran, die Herren ihres Geldes, ihrer Ringe und Karawattenknöpfe, und die Damen ihrer Juwelen zu entledigen. Ein Mann wagte sich zur Wehr zu legen und wurde ohne ein weiteres Wort niedergeschlagen. Eine Viertelstunde später waren die Strolche verschwunden mit einer Beute im Wert von zweitausendfünfhundert Dollar. Sie waren rasch in ein Automobil gesprungen, das sie erwartete, und entkamen, ohne die geringste Spur zu hinterlassen, denn sie hatten sogar Gummihandschuhe an, um keine verräterischen Fingerabdrücke herzugezurufen.

Die Banken benutzen gegenwärtig für ihre Geldtransporte Pferdeauto's. Aber die Banditen wissen sich trotzdem Gelder zu verschaffen, die von einer Bank weggeschafft werden. Im vorigen Monat stieg ein Herr, der in seiner Bank mehr als tausend Dollar beobachtet hat, auf die Straßenbahn. Wenige Augenblicke hernach saß ein Schuh, der Mann saß nach vorne und gleichzeitig sprang ein Fahrgäst von der rücksitzigen Plattform auf ein neben dem Wagen fahrendes Automobil. Die Untersuchung ergibt, daß das Geld, das der Mann von der Bank geholt hat, verschwunden ist. Das Opfer des Überfalls stirbt, bevor es im Spital ankommt ist. Ja, hat denn niemand die Geistesgegenwart gehabt, die Nummer des Kraftwagens zu notieren? Gewiß, sechs Personen haben es getan, aber nun steht sie heraus, daß der Wagen die Nummer des Automobils des Direktors der Bank getragen hat, von der der Getötete das Geld geholt hatte.

Das Automobil ist das Mittel, mit dem die Banden so bequem ausgelöscht werden. In Kalifornien kommt auf je dreieinhalf Einwohner ein Automobil. Jeder steuert selbst sein Fahrzeug. Verunsichertheit sind eine Seltenheit. Begibt sich der Wagenfahrer in ein Geschäft oder ins Bureau, so muß er ihn unbeaufsichtigt auf der Straße stehen lassen. Zu Tausenden stehen daher Kraftwagen ohne Aufsicht am Trottoirrand. Das machen sich die Räuber zunutze. Sie führen ihren Schlag, springen dann in eines der Automobile und verschwinden eilig im Straßenengewühl. Nachdem sie eine Viertelstunde lang kreuz und quer gefahren sind, steigen sie ruhig aus und lassen den gestohlenen Wagen neben dem Fußsteig stehen.

Bei diesen Zuhältern hat sich der Amerikaner abgefunden, aber praktisch wie er ist, schlägt er Männer aus ihnen. Sobald ein aufstrebender Geschäftsmann stattgefunden hat, erfreuen Interessenten von Versicherungsgeellschaften gegen Raub und Einbruch, von Automobilunternehmungen, die auffordern, nicht zu Fuß zu gehen, und von Banken, die anhalten, sofort bei ihnen ein Depot zu errichten und nur mehr mit Scheinen zu bezahlen, so daß man kein Bargeld bei sich zu tragen braucht.

Die Polizei hängt ein — der Untersuchungsrichter entläßt. Vor einiger Zeit gelang es der Ver-

richter Kriminalpolizei, den als Leutnant Michaelis auftretenden Penzionär Eugen Lewy zu verhaften. Der Verbrecher, der als Wohnungssuchender bei der Besichtigung möblierter Zimmer seine Werbungen für viele Millionen zu entwenden verstand, wurde aber gleich nach seiner Entlarvung vom Untersuchungsrichter wieder entlassen. Der Erfolg war, daß er eine Stunde nach seiner Freilassung wieder mit den gleichen Diebstählen begann. Er hat inzwischen schon wieder an 30 Stellen große Räuberien verübt. Zugleich hat dieser "Leutnant Michaelis", trocken er nur einen Arm besitzt, sogar eine Schreibmaschine bemerkte aus einer Pension mitgenommen. Die Berliner Kriminalpolizei befindet wieder nach diesem gefährlichen Banditen. Und was macht dann der Untersuchungsrichter?

Zu den Schließungen im Berliner Wohnungsmarkt. Die Affäre des in der vorigen Woche in Berlin verhafteten Stabssekretärs Leder, der Schließungen beim Wohnungsmarkt beginnigte, hat jetzt zu einer neuen Besinnungslosigkeit geführt. Name der Kriminalpolizei verhafteten einen in Wilmersdorf wohnenden Selbstfaktanten A. Der Fabrikant hat zugegeben, daß er Leder durch größere Summen bestochen hat, ihm eine Wohnung zu beschaffen. Es besteht die Annahme, daß der Sekretär seine Geschäfte nicht allein ausgeführt hat.

Fahrgäst-Werbung. In dem amtlichen Mitteilungsblatt der Berliner Straßenbahn wird jetzt den Schaffern und Rücksichtbeamten eine Dienstausweisungsbefreiung zur "gewissenhaften Befolung" in Erinnerung gebracht: "Vor der Absicht von den Haltestellen ist Umschau nach Fahrlässigen zu halten... Bis zur Ankunft herbeieilender Personen ist zu warten." Diese gute alte Bestimmung ist in den Billigbezügen der Straßenbahn, die sie mehr als, um sie zu bestören durfte, etwas in Vergegenheit geraten. Nun aber, da man sich wieder ihrer erinnert, ist sie für die neuen Straßenbahnen noch längst nicht mehrzureichend. Warum die falsche Geschicklichkeit? Heute sollte man jedem Passanten schon während der Fahrt die Gewissensfragen vorlegen: "Reizender Edelstein gefüllig?" oder "Bitte, zeigen Sie doch in den leeren, gut durchgängten Wagen!" Man soll den Schaffern nicht alte Vorführten einschließen, sondern ihnen neuen Unterricht in Fahrgäst-Werbung erteilen. Allenfalls kann man ihnen auch zum Gehalt noch Anreize-Prozenten jener verlaufen Fahrtkarte geben.

Die Fürstenberger Porzellansfabrik von einer Hochwasserflutstrophe heimgesucht. Schwere Wellenbrüche entluden sich dieser Tage über die Umgebung von Fürstenberg an der Weser. Die Wassermassen dehnten sich einen Weg durch das Dorf Fürstenberg und die Höfe der Fürstenberger Porzellansfabrik. Die gesamten Brennöfen wurden unter Wasser gesetzt. Die Muttererde, die die Wassersäulen mit sich führten, verschlammten die Brennöfen und die Brennöfen sind, da sie ablegten, unbrauchbar geworden sind; ne müssen abmontiert und neu gebaut werden. Der Sachschaden, den die Fabrik erleidet, beträgt ungefähr fünfzig Millionen Mark. Er wird dadurch noch vergrößert, daß der Betrieb für etwa vierzehn Tage stillgelegt werden muss.

Einbruch bei einem japanischen Diplomaten. Von Einbruch bei einem japanischen Diplomaten. Von Einbruch wurde der Berliner japanische Gesandtschaftsrat Hotta schwer belästigt, der sich gegenwärtig in Paris aufhält, während seine Familie in Frankreich weilte. Hotta betreute bei seiner Abreise eine Frau mit der Würde, Kleider und Brautschmuck seine Wohnung in der Kurfürstendammstraße. Als die Frau in die Wohnung kam, bemerkte sie, daß Einbrecher dagestanden waren, und arg gehaust hatten. Was alles gestohlen worden ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Riesiger Holzfabrikbrand in Karpathorland. Am Freitag wird gemeldet: Die Fabrik für chemische Bewertung des Holzes in Szolva (Karpathorland), das größte Unternehmen seiner Art in der tschechoslowakischen Republik, steht in Brand. Das Feuer soll einen Riesenflammenangriff angenommen haben, da in der Fabrik 200 Waggons Holz liegen. Am Montag wurde ein Separatzug mit Militär entsandt.

Wettervorhersagen für Freitag, den 18. Mai.

Start wechselnde Bewölkung, doch etwas besserer. Vereinzelt Regen- oder Gewitterblitze. Temperatur noch etwas zu niedrig.

Schwiegermütter sind keine Engel. Vor den englischen Gerichten hat sich jetzt ein junger Londoner Kaufmann zu verantworten. Er war von seinem Bruder, der er verlossen hatte, auf Schadensersatz verklagt worden, weil er sein Eheversprechen nicht eingehalten hatte. Als Grund für seine Verlobungsauflösung gab er an, daß seine Ehefrau sich ständig mit seinem Mutter gesellt hätte. Da er nun ein deutscher angestellter Sohn wäre, so hoffte er eine harmonische Ehe mit einer streitfähigen Frau für unmöglich. In seiner Rechtsbelehrung an die Geschworenen führte der Londoner Richter Swift aus, daß die Frauen entgegen den Hoffnungen eines jeden Bräutigams keine Engel, sondern nur richtige Menschen mit allen Flechten wären, und daß vor allem auch diese Feststellung auf Schwiegermütter verstellen würde. Wenn jede Verlobung wieder aufgelöst werden sollte, weil sich die Braut mit dem Schwiegermutter überwarf hätte, dann würden 80 Prozent aller Eheschlüsse niemals zu Lande kommen sein. Die Geschworenen schlossen sich — alle waren verheiratet — den Ausführungen des Richters an und verurteilten den Bräutigam zu einer Schändungssumme von 500 Pfund Sterling. Er hätte, so hieß es in der Begründung, schon vor der Verlobung wissen müssen, daß Schwiegermütter keine Engel sind.

Wettervorhersagen für Freitag, den 18. Mai.

Start wechselnde Bewölkung, doch etwas besserer. Vereinzelt Regen- oder Gewitterblitze. Temperatur noch etwas zu niedrig.

von rechts, wie schlank, wie jung. Was für einen appetitlichen Bogen sie hat! Sehen Sie." Und schon bogte er sich in seinem Enthusiasmus zu mir und zeigte mir sein funkelndes Opernglas vor die Augen.

Ich sah ein junges, zartes, nacktes Mädchen im grellen Licht der Bogenlampen, das mit weit aufgerissenen Augen vor sich hinsteierte, während alle diese schwieligen, dampfenden Männer mit den Fischhaugen ihren Körper betasteten. Weißlicht dachte, gewisse Zauschub wäre; ein weißlicher Stromjunge möchte es sein. Nur wenn man sie nach der phonetisch-ästhetischen Erziehung kaum widererkennt, kommen die Rückenfüße zur Schönheit, großes Gesicht. Es muß irgend einmal für diese Rolle einen ganz besonders glücklichen weiblichen Sonderfall geben. Was man leisten kann, ohne ein Glück zu sein, schafft die Otto. Sie ist zwar im Anfang gar nicht natürlich überzeugend, aber nachher sehr scharmant, mit Grazie erst sentimental unterlegen und dann, wenn der unartige Phonetiker selbst ein bisschen sentimental wird, recht lustig und obenwärts. H. G. R.

Muttercoups. Die böhmische Dichterin Thit Jensen, eine Schwester Johannes B. Jentzschs, mochte einen interessanten Vorschlag zugunsten der reisenden Mütter. In sehr temperamentvollen Worten bellagt die streitbare Dame die Notlage alleinreisender Frauen, die neben anderem Moppe auch Kinder bei sich haben. Thit weiß darauf hin, daß alle möglichst anderen Reisenden von der Bahnverwaltung erlost werden, aber nicht für die hilfbedürftigsten Mütter.

Sie meint, daß das Rauschhaus für Reisende sei (ein großer Irrtum) und das Hundercoupe für die Hunde. Sowohl die Reisende wie die Hunde wüssten also von vorneherein, wohin sie sich zurückzuziehen hätten und wo sie willkommen wären. Nur eine Mutter, die gewungen sei, mit Kindern zu reisen, sei in jedem Abteil unwillkommen und, sofern sie einen Schlußling bei sich hat, in der Ausübung ihrer wichtigsten Beschäftigung behindert. Die Dichterin meint, daß, was die Hunde recht sei, der Mutter billig sein müßte. Die Gefahr besteht nur, daß es mit den Muttercoups eben gehen wird, wie mit den Domäne-

coups, daß nämlich keine Mutter in diesem Abteil reisen wird, aus Furcht, andere — Mütter zu treffen. Ang den Sonnabend, den 19. Mai, im Neuen Operntheater stattfindende Aufführung "Die Bäuerin" in die letzte Aufführung dieser erfolgreichen Operette in der Spielzeit. — **Einiges Theater.** "Der Mietwagen", der mit so großer Rücksicht aufgenommen wurde, ist bald aus dem Spiel. "Die Schauspielerin von Hollywood und Boston wird bis Freitag lädiert und an den beiden Pfingstfeiertagen gegeben. Sonnabend, den 19. Mai, und in der Woche nach Pfingsten gärtet das "Alte" die Operettensammlung aus Berlin.

Wunder der Kuchenbäckerei

Die Hochzeit im englischen Königshaus hat natürlich ein Heer von Künstlern auf dem Gebiet der Brot- und Kuchenkunst in keinerlei Tätigkeit bereichert. Aber welche Wunder ihre Meisterhände auch hervorgezaubert haben, so sind diese doch die Endglieder einer vielseitigen stolzen Tradition, deren sich England, wie eine Londoner Zeitschrift voll Stolz hervorhebt, rühmen kann. Die größte Kuchen, der je gebakken worden ist, wurde der Königin Victoria zu ihrem Regierungsjubiläum dargebracht. Er war, abgesehen von der Größe, eine genaue Nachbildung jenes Kuchens, der einst an ihrem Hochzeitsmorgen auf dem Prinzessinnenfest gebrannt hat. Der Jubiläumskuchen wog fast 2 Zentner und hatte eine Höhe von 15 Fuß. Obgleich seither schon viele Jahre ins Land gegangen sind, ist dies Wunder der Backkunst doch nicht wieder erreicht worden. Seine Kosten dürften allerdings auch kaum ihresgleichen gefunden haben, denn sie belaufen sich auf 500 Pfld. Blumen und selbige Hähnen waren sein Schmuck. Recht auf das Genialitätselement der Kuchenbäckerei. So wurde eine Hochzeitsgesellschaft durch den physisch aus dem Innern eines Kuchens hervortretenden Prinzen überrascht, der auf der Tafel sehr prächtig saß, während die Gäste auf dem Prinzen lächelten.

Ang den Theaterbüros. (Schauspieler u. s.) im Rosa Röte Gelegenheit zu geben, noch länger vertrat sich in einer größeren Höhe zu zeigen, kommt mit der Tatsache am Hochzeitstag "Drama". ein weiteres Spiel von den Nassen zur Erstauführung. Die Hauptrollen sind belegt mit: Miss Corinne, Bernhard Silberstein, Gottfried Rosenthal und Albert Hartenbach. Regie: Hans Greiner.

Gerichtssaal

Ein nettes Früchtchen

Der 4. Cirksenrat des Reichsgerichtes hatte sich mit einem sehr netten Früchtchen zu beschäftigen. Der frühere Schlosser, jetzige Händler Walter Baute, 40 Jahre ist noch nicht einmal 28 Jahre alt, doch seine Vergangenheit schon rechtlich beweist. Im Frühjahr 1918 war er ins Heer eingetreten und hat nach der Revolution auch Bewaffnungs- sowie Reichswehrkompanien angehört, bis er desertierte. Der noch sehr jugendliche Angeklagte, im schmalen Sportanzug mit Winkelgamaschen, begann seine "Laufbahn" mit einer Unterschlagung von 28 000 M., für die er vor kurzem zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt worden ist. Jetzt hatte er sich wegen versuchten Verrates militärischer Geheimnisse zu verantworten.

Eines Tages traf er in Düsseldorf einen Herrn, der sehr freihändig und schließlich hohem verdeckten fortgesetzte. Auch der Herr schätzte nicht, ob es sich um einen Agenten handelte, der die Geheimnisse des Reichsgerichtes bearbeitete. Der Auftraggeber war ein Agent des belgischen Spionages, der die Angeklagte schon aus der Adresse, die ihm sein "Betaner" übertrug, erkannte. Es läßt sich nicht erkennen, um welche Verhöre einiger Waggons ins Ausland zu ermöglichen, ihm einige Heeresverord